

Münsterbauverein lud zur Besichtigung ein
Schongauer-Gemälde: Westwand ist restauriert

Schwere Schäden - Landesdenkmalamt und Verantwortliche der Pfarrei sind gegen Retuschen

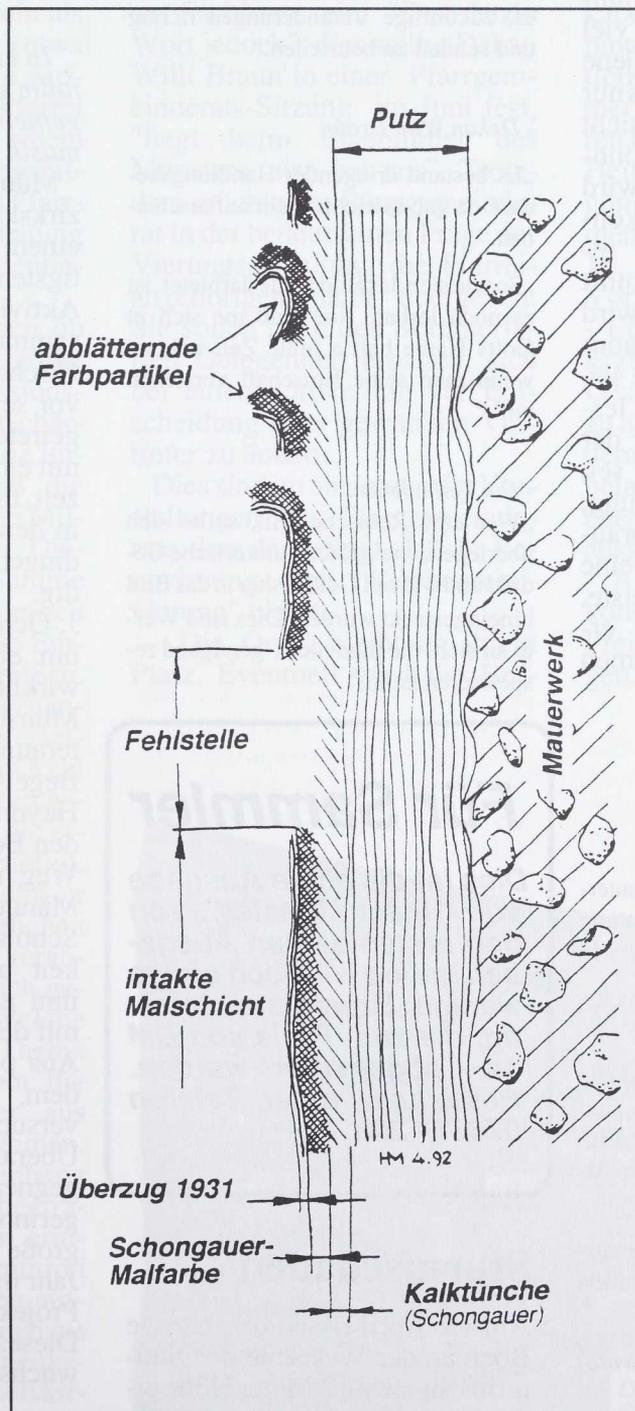
Ein erfreuliches Echo fand die Einladung des Münsterbauvereins und der Pfarrei St. Stephan am 7. April 1992, bei der Experten des Landesdenkmalamts die Ergebnisse der Restaurierungsarbeiten am Schongauer-Gemälde vorstellten. Nach fast zweijähriger Arbeit waren zu diesem Zeitpunkt die Westwand und ein Teil der Südwand (Paradies) gereinigt und gesichert.

Bevor für die zahlreichen Interessierten beim Ortstermin im Münster die schwarzen Plastikvorhänge gelüftet wurden, erläuterte Professor Wolfgang Stopfel im Hotel am Münster, warum es allerhöchste Zeit war, sich des fünfhundert Jahre alten Gemäldes anzunehmen. Mikrofotografien, die der Restaurator zeigte, führten den Zuschauern auf drastische Weise die Vorgänge vor Augen, die dem Kunstwerk nicht mehr wiedergutzumachende Schäden zugefügt haben. „In zehn Jahren“, so sagte er, „wäre da absolut nichts mehr zu machen gewesen“. Schongauers Werk, eine Secco-Malerei auf trockenem Putz wurde gut hundert Jahre nach seinem Tod übertüncht. Nach der Wiederentdeckung 1931 legte man es mit wenig wählerischen Methoden und Werkzeugen frei. Die seither das ganze Bild durchziehenden Kratzspuren

gehören zum täglichen Brot der Restauratoren. Doch noch verhängnisvoller wirkte sich eine gutgemeinte restauratorische Entscheidung vor 60 Jahren aus. Um die damals

freigelegte Malerei zu konservieren, wurde das Bild mit einem Lack übermalt, über dessen Zusammensetzung man heute nur Vermutungen anstellen kann. Die Substanz versprödete und verbräunte im Laufe der Jahre, fing an zu reißen und rollte sich - zusammen mit der darunterliegenden Malerei - auf. So bildeten sich abertausende winzige Schollen (unser Bild), die sich nach und nach ablösten und zu Boden fielen. Daß Sorgfalt 1931 keine überragende Rolle gespielt haben kann, ist daraus zu schließen, daß das Projekt in nur sechs Wochen über die Bühne gebracht war.

Unter diesen Umständen gab es keine andere Wahl mehr: das nördlich der Alpen in dieser Art einmalige, nur noch mit den Wandmalereien auf der Reichenau vergleichbare Werk erforderte unverzügliche Maßnahmen. Wie das Landesdenkmalamt das Problem anging, beschrieb Angelika Porst, die seit 1989 zusammen mit einem kleinen Team verantwortlich an der Wand arbeitet. Sie bedient sich modernster wissenschaftlicher Erkenntnisse. Weil sich der fatale Überzug von 1931 mit nichts anderem lösen läßt, rückt ihm Angelika Porst mit Enzymen zu Leibe. Diese quellen zwar den Lack an, nicht aber die Malerei, so daß er sich mit Wattetamppons abtupfen



läßt. Da die Restauratoren auf diese Art nur quadratmillimeterweise vorgehen können, sind noch weitere zwei Jahre vonnöten, bis das ganze Wandgemälde gereinigt und gesichert sein wird.

(Frau Porst beschrieb die Methode übrigens in "unser Münster", Heft 1/91).

Die Beschauer sahen sich einem hellen, freundlichen "Schongauer" gegenüber, doch gibt es keinen Zweifel mehr: vom fünfhundert Jahre alten Original ist viel verloren gegangen! Da war jene Frage aus dem Besucherkreis nur zu verständlich: Gibt es nicht Künstler, die "nachmalen" könnten, was fehlt? Und: Was wird getan, um das Gemälde zu konservieren? Nachgemalt oder "retuschiert", das war die Auskunft des Landesdenkmalamts, wird nichts, denn es soll ein Schongauer bleiben. Das Gemälde sei, so Dekan Willi Braun, noch lesbar, so daß dem Betrachter der aktuelle Zustand zumutbar sei. Anstelle einer Konservierung, dies sagte Angelika Porst, brauche die Malerei in Zukunft eine "Wartung", die gewährleiste, daß Veränderungen sofort erkannt und adäquate Maßnahmen ergriffen werden können.

Es sagten ...

am 7. April 1992

- Professor Wolfgang Stopfel

„Die Restaurierung des Schongauer-Gemäldes ist ein Versuch der Rettung um fünf vor zwölf.“

„In zehn Jahren wäre da absolut nichts mehr zu machen gewesen.“

„Der Breisacher Schongauer und die Wandmalerei auf der Reichenau sind nicht nur in der Erzdiözese einmalig; insgesamt findet man nördlich der Alpen nichts Vergleichbares mehr.“

Auf die Frage nach der Lebenserwartung der Wandmalerei: „Fünfhundert Jahre hat sie auf dem Buckel“

- Angelika Porst, leitende Restauratorin:

„Jetzt dürfen wir die Malerei nicht den Umständen der Zeit überlassen, sondern müssen sie in regelmäßigen Intervallen warten.“

„Dieses Gemälde müssen Sie sich als lebendigen Organismus vorstellen, der atmet und sich dehnt und der Feuchtigkeit anzieht und abgibt. Diese Vorgänge würden durch einen Überzug nur gestört werden.“

„Wichtiger Bestandteil der Restauration ist die Dokumentation. Sie erlaubt es, zukünftige Veränderungen richtig und schnell zu beurteilen.“

- Dekan Willi Braun

„Es bestand dringender Handlungsbedarf: da gab es nichts mehr aufzuschieben.“

„So wie sich das Bild heute darbietet, ist es noch lesbar. Nur muß man sich in Gottes Name halt ein bißle Zeit nehmen, wenn man seine Botschaft verstehen will.“

- Ein Teilnehmer:

„Wer eine Retusche will, sollte sich überlegen, wieviel restauratorische Gekuldu und wieviel Geld bisher in das Bild hineingesteckt wurden. Dies sind Werte an sich, die man nicht genügend respektieren kann.“

Für Sammler

Dies ist die achte Ausgabe von "unser Münster". Von den ersten sieben Ausgaben haben wir noch einige wenige Exemplare vorrätig, die zum Preis von DM 14,- abgegeben werden. Bestellung unter Telefon 07667 / 203.

Sturmschaden

Am 15. April rissen orkanartige Böen an der Westseite des Südturns in etwa 12 Meter Höhe eine zwei Quadratmeter große

Putzfläche herab, die auf das darunterliegende Runddach der Südkonche und auf den Münsterplatz stürzte. Sie zertrümmerte dabei eine ganze Anzahl von Ziegeln. Da die Gefahr weiteren Abplatzens von Putzflächen bestand, mußte der gefährdete Bereich für Passanten gesperrt werden.

Kirchenmusik in Breisach

In einer Sitzung im April befaßte sich der katholische Pfarrgemeinderat mit der Kirchenmusik in der Pfarrei.

Münsterchorleiter und Bezirkskantor Jürgen Ochs faßte in einem Jahresrückblick die wichtigsten kirchenmusikalischen Aktivitäten und Ereignisse zusammen. Der hauptamtliche Kirchenmusiker hat ein Jahr zuvor seine Stelle in Breisach angetreten; hier ist er allerdings nur mit einem Drittel seiner Arbeitszeit, mit dem größeren Rest aber in den Dekanaten Breisach-Endingen und Neuenburg zuständig.

J. Ochs wies darauf hin, daß er, um eigene Vorstellungen verwirklichen zu können, mit dem Münsterchor verstärkt neue Literatur eingeübt habe. Eine mit Begeisterung aufgenommene Haydn-Messe an Ostern habe den Beweis erbracht, daß dieser Weg richtig war. Die nur aus Männerstimmen bestehende Schola werde ihre Eigenständigkeit bewahren, doch schwebte ihm eine stärkere Verzahnung mit dem Münsterchor vor.

Aus positiven Erfahrungen mit dem Mozart-Requiem heraus versuchte Ochs dem Problem der Überalterung des Chors zu begegnen: einen Teil der Gastsängerinnen und -sänger, die dieses große Ereignis im Schongauer-Jahr mittrugen, konnte er für ein Projekt-Ensemble gewinnen. Dieses, in das er auch Nachwuchs-Musiker aus seinen C-

(Fortsetzung Seite 10)